

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

Ad 2

Die Halliggräfin.

Roman von Albert Petersen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gräfin Karola hatte beim Händedruck gefühlt, wie die Handflächen der Männer vom eisernen Griff um die Riemen brannten. „Aber was für Kerls,“ dachte sie. Der Wirt wischte sich allerdings leuchtend den Schweiß von der Stirn, Momme Haring aber stand reglos da, als hätte er keine tobdrohende, kraftheischende Fahrt hinter sich.

Jetzt hatte der Hüttejunge — er mochte wohl vierzehn Jahre zählen — die Gäste erkannt und lief barbeinig die Barst herunter.

„Na, du hast dich wohl hintern'n Ofen verkrochen, während deine Schafe zitternd an der Barst stehen,“ meinte der Wirt.

Als der Junge bemerkte, daß die fremde Dame lächelte, antwortete er lech lachend: „Ja, warm ist es drinnen. Das Wasser kann bald kochen.“

Meggers holte aus dem Boot die Blechkiste, die er mitgebracht, und die Gesellschaft begab sich in das Haus.

Der Junge setzte den Kessel aufs flackernde Feuer des offenen Herdes, und der Wirt packte aus seiner Kiste Numflasche, Brot, Wurst, Käse, Butter und Messer und Gabeln aus.

Karola war an eines der Fenster getreten und blickte zur tobenden See hinaus. Bis zum Horizont nichts als schwarzgrüne Bogen und weiße Schaumlöpfe, und hier unten rollten die Wellen plätschernd über das grüne Vorland.

„Steigt das Wasser bisweilen auch höher?“ wandte sich die Gräfin an Momme Haring.

Bei den November- und Februarstürmen heißen die Wellen hier gegen die Barst. Aber die Hallig liegt ziemlich hoch, sonst hätte sie ja auch nicht all die Sturmfluten der Jahrhunderte überdauert.“

„Raubt die Nordsee nicht immer noch Land?“

„Jetzt holen wir es uns allmählich wieder. Der Koog, durch den Sie gestern fuhren, war vor fünfzig Jahren noch Wattmeer. Ueberall an der Küste wird Land gewonnen, die Gemeinden und auch die Regierung sind außerordentlich tätig.“

Und nach kurzer Weile fuhr er fort: „Schade um diese Hallig, wenn ich fünfzigtausend Mark hätte, würde ich Meggers diesen Fleck Erde ablaufen und Schupdämme, Buhnen und Wellenbrecher legen.“

„Vielleicht gibt es doch Geldleute, die —“

Er schüttelte hastig den Kopf.

„Ich bin überzeugt, daß sich hier viel Land gewinnen läßt. Aber schließlich kann doch eine Sturmflut das Werk eines Jahres zerstören und Tausende Mark verschlingen. Ich, nein, ich möchte hier nie etwas mit fremdem Geld unternehmen.“

„Der Tisch ist gedeckt,“ rief Meggers lachend, „wer Hunger hat, mag kommen.“

In bester Stimmung setzten sie sich um den rohgezimmerten Tisch.

„Zwar ein wenig primitiv,“ meinte Momme Haring mit gutmütigem Spott.

Die Gräfin errödete.

Momme's starke Abneigung der Fremden gegenüber hatte sich gemildert, seitdem sie mit ihnen Sturm und Gefahr geteilt.

Die Gräfin begann von ihren Reisen zu erzählen, und die Männer hörten zu.

Der Wirt bereitete einen dampfenden Grog, und lachend stieß sie mit ihnen an. Die Stimmung wurde allmählich fast

lustig, mit heißen Wangen schilderte die Gräfin, wie oft sich Fräulein Vangest über ihr „unvorschriftsmäßiges“ Benehmen entsetzt habe. Meggers lachte laut, und über Momme's Gesicht huschte ein belustigtes Lächeln, wenn in seinen Augen auch etwas wie Mißtrauen lag: gibt sie sich euch gegenüber nur so, weil sie glaubt, euch damit zu gefallen? Gestern abend auf dem Wege von der Geest her hatte sie noch so hochmütig getan, und Petrea schien sie auch gar nicht gefallen zu haben. Und plötzlich begann er zu vergleichen. Diese hier, die das liebe lange Jahr auf Reisen war, hatte sich wohl daran gewöhnt, mit den Leuten gleich am ersten Tage des Zusammenseins, so bekannt zu tun. Vorgestern, gestern mit jenem, heute mit diesen und morgen wieder mit andern. Ist nichts dahinter, hinter solcher Freundlichkeit, man kann nichts darauf geben. Wie sollte man auch? Wer gegen einige Tausende Menschen in jedem Jahr so bekannt und freundlich tut, kann diesen allen dadurch doch nicht versprechen wollen: kannst dich auf mich verlassen. Aber Petrea! Ja, in dem Augenblick, da sie ihn mit ihren kühlen blauen Augen so warm ansah, da wußte er: er konnte sich auf sie verlassen, sie würde zu ihm stehen. Das galt, was Petrea tat und sagte, dagegen was die Fremde da an freudlichem Zeug plapperte, war für den Augenblick.

Die Gräfin bemerkte, daß Momme Haring nachdenklich vor sich hinstarrte, sie streckte ihm lächelnd ihr Glas hin und sagte: „Prosit, wir wollen auf Ihre eigenartig schöne Heimat anstoßen, sie gedeihe und sie wachse — in des Wortes wahrster Bedeutung.“

Momme tat höflich Bescheid, aber er dachte: wieder bloßes Gerede. Morgen stößt sie vielleicht mit den Meldorfern auf Dithmarschens Wohl an, und im Winter mit den Italienern auf ihren König.

Meggers aber, der sich schon den vierten Grog braute, rief laut: „Prosit, es lebe unsre Heimat,“ und dann begann er zu Momme's Aerger zu singen:

Und drückt der Rebel auch auf düstergrüne Fennen,
Und schreit der Sturm sein schaurig heiser Lied,

Wenn wild die Bogen übers Vorland rennen,
Die graue Gans an grauem Himmel zieht,
Das Land, das uns der Vater hinterließ,
Nordfriesland ist uns Erdenparadies!

Ob schwer der Pflug den zähen Boden schneidet,
Die grimme See die Deiche überspringt,
Ob auch die Nachtigall die kahlen Marschen meidet,
Die sonst im Mai die Frühlingslieder singt,
Zu unsrer Barst seit hundert Jahren drang,
Des Meeres ew'ger raumender Gesang.

Wenn unsre Mädchen nicht von Liebe sprechen,
Und trifft uns keines dunklen Auges Glut,
Sie können nicht gegebne Treue brechen,
Wenn klar ihr Auge sprach: Ich bin dir gut.
Voll Lieb und Treue steht dem Mann zur Seit'
Nordfrieslands blonde, herbe, stolze Maid!

Den letzten Vers hatte Momme mitgesungen. Und die Gräfin bemerkte das Leuchten seiner Augen, und in ihr war plötzlich ein seltsames unerklärlich quälendes Gefühl.

Als sie sich endlich von ihrem einfachen Mahle erhoben, sahen sie, daß der Regen aufgehört hatte. Es war die Zeit der Tiefseebe, und obgleich der Wind noch immer mit vollen Backen aus Westen her blies, war das Wasser doch vom Vorland zurückgetreten.

„Können wir jetzt die Hallig besichtigen?“ fragte die Gräfin.

„Doch Komme schüttelte bestimmt den Kopf.

„Daraus wird nichts,“ sagte er, und zum Hütchen gewandt: „he, Klas, bring ein Paar dicke Wollstrümpfe, und Holzloken wirst du auch wohl haben.“

Der Junge lief davon und kam bald mit fünfzig dicken Strümpfen und einem Paar hochhackiger Holzschuhe zurück.

„So, das ziehen Sie über Ihr Schuhwerk, Komte, und dann kann's losgehen. Komme,“ wandte er sich an Meggers, „wir gehen schon voran.“

Die Männer verließen den Raum und schritten langsam die Barst hinab.

Das Vorland war sumpfig naß, die Stiefel der Männer sanken tief in die klebrig zähe Kleie des schweren Bodens.

Jetzt kam auch die Gräfin schwerfällig in den plumpen Holzschuhen die Barst hinunter. Der Wind fuhr noch ungehemmt durch ihr seidiges Haar, aber die graue Wollenschicht riß auseinander, und ein matter, jaghafter Sonnenstrahl belebte endlich wieder die düsteren Watten. Und die Schafe wagten sich wieder von der Barst herab und humpelten in ungeschickten Sprüngen zum Vorland hin, daß von den nassen Wiesen das Wasser aufspritzte. Die Möwen, die während des Sturmes rußlos und angstvoll kreischend umhergeschlattert waren, schwebten wieder mit regelmäßigem Flügel-schlag über den Watten, die roten Stelzenbeine und das schwarzweiße Gefieder der würdigen Austernfischer sah man wieder draußen auf dem glatten Schlick.

Die Männer hielten an und warteten auf die Gräfin, die sich mühsam auf dem klebrigen Boden näherte. Aber sie schien bester Laune und rief schon von weitem: „So, Herr Herring, nun erklären Sie mir mal, wie Sie sich die Befestigung und Sicherung der Hallig denken.“

Er meinte erst ablehnend, es habe ja keinen Zweck, darüber zu reden, dann aber begann er doch zu erklären. Da, wo die Schlickzungen sich weiter in die See erstreckten, müßten Pfahlreihen gerammt, mit Draht und Buschwerk dicke Schutzzäune errichtet werden. Hier, wo die Bogen besonders stark gegen das Vorland rannten und im Boden wühlten, ließe sich aus Zement ein Wellenbrecher bauen. Drüben, wo das Gras schon so hoch stehe, würde es sich lohnen, eine Art Sommerdeich anzulegen. Und je länger Komme sprach, desto eifriger wurde er, Meggers warf dann und wann ein bestimmendes Wort ein, und Karola v. Adlersfelde dachte: „Wie lebhaft dieser schweigsame Frieser doch werden kann, wenn er ein Thema behandelt, das ihn interessiert. Es wäre doch eigentlich jammer schade, wenn er seinen Plan nicht verwirklichen könnte.“

Während Kommes Auseinandersetzungen waren sie am Rande des Vorlandes entlanggegangen und kamen jetzt nach der Seite, welche dem Festland am nächsten lag.

Die Gräfin blieb entzückt stehen. Bei der Ankunft nach der aufregenden Fahrt hatte sie nicht bemerkt, daß die Strandnellen und -astern in voller Blüte standen. Jetzt sah sie die weiten Flächen in ihrer leuchtend-rosigen Pracht. Und die Risse im grauen Wollentuch wurden immer größer, die Felsen des Himmelsblaus wuchsen, und goldig warm lachte wieder der Sommerjonnenschein auf Watten und Klüfte herab. Die Seeschwalben flatterten eifrig hin und wieder, und eine Lerche stieg jubelnd über der Hallig auf.

„Wie seltsam schön ist es eigentlich,“ sagte Karola von Adlersfelde-Falkenhain leise, mehr im Selbstgespräch als zu den andern. Und die beiden Friesen standen stumm dabei, blickten mit ernstfreudigen Augen zu ihrer Heimatküste hinüber. In allen dreien war plötzlich eine feierlich andächtige Stimmung, und sie wurden sich doch nicht klar, warum.

Die Gräfin ging zuerst weiter. Aber sie forderte Komme Herring nicht auf, in seinem Gespräch fortzufahren, und er schwieg.

So kamen sie bis zu jenem Einschnitt, wo das Boot lag, und die Gräfin fragte: „Wann werden wir zurückfahren?“

Da lachte Meggers: „Bei diesem Westwind werden wir wohl schon in einer Stunde fahren können, sonst müßten wir noch länger aufs steigende Wasser warten. — So langweilig Ihnen das auch wäre.“

Sie widersprach. Und da sie fühlte, daß Komme Herring

langer Zeit keinen so fesselnden Tag erlebt wie heute.“

Aber als sie in seinem Gesicht eine Wirkung ihrer Worte lesen wollte, waren seine Züge unbewegt, unverändert. Komme dachte: „Wieder solch hingeworfener Schnad, auf den man nichts geben kann.“

Meggers führte seine Gäste noch durch die Räume des Hauses, in denen sich Teile von angeschwemmtem Strandgut befanden, darunter ein holzgeschnitztes Uhrgehäuse, das drei japanische Jongleure darstellte. Es war in seiner Art ein Kunstwerk, und die Gräfin rief entzückt: „Wie reizend.“

Meggers erzählte, daß vor etwa zehn Jahren ein französischer Segler draußen auf die Sandbank aufgelaufen sei. Bei sinkendem Wasser sei das Schiff geradezu auseinandergebrochen. Damals seien viele Gegenstände an die Hallig gespült worden.

Die Männer begannen plötzlich zu lachen. Und Meggers fuhr fort: „Eine Tonne Rum war auf Vorland gerollt und nachher ausgelassen. Der Hütchen behauptete, die Schafe hätten sich einen gehörigen Rausch angeeignet und wären wie toll auf der Hallig umhergetorkelt.“

„Muß ein hübsches Bild gewesen sein,“ lachte Gräfin Karola.

Die Zeit bis zur Abfahrt verstrich schnell. Die Gräfin wollte dem Hütchen ein Trinkgeld in die Hand drücken, er aber legte die Fäuste auf den Rücken, schüttelte unwillig den Kopf und sagte: „Ne.“

Die See war noch bewegt, aber ohne Mühe lenkten die Männer das Boot.

Auf der Deichbrücke des „Lanzenden Seehunds“ stand schon stundenlang Fräulein Vangett und blickte in höchster Unruhe auf die See hinaus. Sie hatte sich, trotzdem diese „bäuerlichen Menschen“ ihr eigentlich nicht appetitlich genug waren, von Frau Meggers einige wollene Tücher geben lassen und stand mit so unwiderrlichem Hals da, als leide sie an Mandelentzündung, Drüsen und Diphtheritis gleichzeitig. Endlich entdeckte sie das kleine Fahrzeug. Also hatte die Gräfin doch keinen Schiffbruch erlitten, ruhte nicht am Meeresgrunde und wurde nicht als triefende Leiche an den Strand gespült. Wie quälend hatte Fräulein Vangetts Phantasie gearbeitet in diesen Stunden ängstlichen Wartens.

Jetzt vergaß sie in ihrer Freude eine der drei durch Seewind drohenden Krankheiten, riß eines der drei mächtigen Wollentücher ab und schwang es grüßend.

Das Boot legte an, Komme Herring half der Gräfin beim Aussteigen. Die Männer zogen das Fahrzeug höher auf den Strand und verankerten es.

Mit frischen Gesichtern und frohen Augen stiegen sie zur Deichbrücke hinan. Und Komme hörte, daß die Gräfin ihrer Gesellschafterin zuflüsterte: „O, liebe Vangett, das war ein herrlicher Tag!“

Sie meint es also doch so?“ dachte Komme nachdenklich. — — — — —

Die nächsten Tage waren wieder sonnenleer und regnerisch. Der Seewind fuhr lärmend über den Deich und rüttelte Einlaß begehrend an Fenstern und Türen. Die Regentropfen schlugen ratternd gegen die Scheiben.

Fräulein Vangett saß in schlechtester Laune in der Gaststube. Meggers hatte ihr eine nicht sehr saubere Lesezirkelmappe, die einmal wöchentlich von Breddro getauscht wurde, hingeschoben. Zuerst hatte die Gesellschafterin die zerlesenen Hefte mit den Fingerspitzen von sich gestoßen. Schließlich aber schlug sie mit verzweiflungsvollen Stößen die Hefte auf. Die meisten hatten schon vor einem halben Jahre ihre Kulturreise in die Welt angetreten, als „neueste Chronik vom Tage“ wurde das winterliche Faschingtreiben in München beschrieben und Winterlandschaften gezeigt.

„Ja, ja,“ flüsterte Fräulein Vangett und fuhr dann lauter fort, „es ist auch ungemütlich kalt.“

Meggers, der die nörgelnde zimpelige Jungfer nicht mochte, riet ihr: „Sie sollten einen steifen Grog trinken, Fräulein, so'n recht steifen nördlichen Grog.“

Sie warf ihm einen vernichtenden Blick zu und blätterte, ohne zu antworten, weiter. In einer Zeitschrift studierte sie eifrig die viele Spalten füllenden Stellengesuche und -angebots.

Ja, auch sie würde noch gezwungen werden, sich nach einer andern Stellung umzusehen. Denn mit der Gräfin war es ja bald nicht mehr auszuhalten. Was einem da alles zugemutet wurde. Wie schön und behaglich könnte man jetzt auf Schloß Falkenhain in Thüringens herrlichen Wäldern sitzen, und nur weil die Gräfin plötzlich die unglaubliche Raune hatte, es an diesem schrecklich öden Strande schön zu finden, mußte man in den kahlen Kammern einer Land-schenke hausen, hier in dieser widerlich grog- und teepunsch-dustenden Gaststube bei schmierigen Journalen hocken.

Nein, Fräulein Vangelt war entschlossen, dieses entsehrliche Leben nicht lange mehr zu ertragen.

Jetzt trat Meggers, dieser außerordentlich indiskrete, taktlose Mensch, wieder an ihren Tisch und reichte ihr die Zeitung.

„Hier, die neueste Nummer des Bredbroer Intelligenz-blattes. Ist'n feiner Roman drin — die schöne Gräfin und ihr Verehrer“ — bin selbst gespannt, ob sie sich kriegen.“ Des Fräuleins Empörung wuchs. Aber, was sollte man solchen Leuten antworten; bei denen wäre jede Belehrung fruchtlos.

Und sie blätterte weiter in den Anzeigen der Zeitschrift. Unter im Stall wettete eine zweite Person über das vermißte Land hier oben und beschloß ebenfalls, diesen Aufenthalt sich nicht lange bieten zu lassen.

Er, der anno 66 beim Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2, bei den „Schwarzlappigen“ gestanden, er, der als Rekrut der fünften Eskadron unter Leutnant v. d. Seydt die schneidige Attache vor Reichenberg mitgeritten, er, der in treuem herrschaftlichen Dienst ergraut war, sollte hier im Land des Regens und der Kleie versauern? Sollte sich von der Stallmagd auslachen lassen, weil die dumme Gans seine Aussprache nicht recht verstehen konnte!

Weiß der Himmel, dem braven Kutscher sah die ehrliche But bis zum Hals, und nur aus Horn summt er das alte Schlachtlied der „Schwarzlappigen“.

Der Seydt hat herrlich attadiert,
Bipur hat sechse zusammengeschnürt.
Der Gaugwitz schoß sich brav heraus;
Ungarische Husaren reißten aus
Vor der fünften!

Ein leises unterdrücktes Richern unterbrach ihn. Er fuhr von der Futterkiste, auf welcher er gesessen hatte, auf und blickte sich ärgerlich um.

Da war sie wieder, die braunlodige Stallmagd. Wollte sie ihn wieder ärgern.

„Sie machen so'n wütendes Gesicht, Herr Kutscher,“ sagte sie.

Herr Kutscher! Das war auch wieder nur Hohn von diesem naseweisen sechzehnjährigen Ding. Und zornig entgegnete er: „Na, soll man denn fröhlich sein bei diesem Wetter, in diesem öden, häßlich kahlen Lande, bei diesen stumpfsinnigen Leuten.“

„Das Wetter ist schlecht; es regnet ja. Und die Gegend hier — ja, so schön wie bei uns in Ostholstein — ich bin aus der Eutiner Gegend — ist es hier nicht. Aber die Leute — die Leute, Herr Kutscher, sind herzensgut, die taugen was, sind treu.“

Er schnitt eine verächtliche Grimasse.

„Na, Kleine, der Knecht, mit dem du gestern abend so lange herumstandest, ist der auch treu? Hoffentlich, was?“

Das Mädchen hatte einen dunkelroten Kopf bekommen.

„Das — das geht Sie gar nichts an, Herr Kutscher,“ stieß sie hervor.

„Weiß ich, aber mich geht es an, daß so junge Dinger einen Mann, der ihr Vater sein könnte, auslachen.“

„Ach, Herr Kutscher, ich lachte doch nur über die hung-rigen Husaren, von denen Sie eben sangen.“

Er starrte sie verständnislos an.

„Hungrige — was? Ach!“ — und jetzt lachte er spöttisch

— „Ungarische — ungarische Husaren — aus Ungarn.“

Und er lachte immer lauter, so daß nun das Mädchen die Gefränke zu spielen sich anschickte.

„Na, na, nun schneid nur keine Gesichter,“ meinte der ehemalige „Schwarzlappige“ beschwichtigend, „ungarische und hungrige — aber nein, hungrig waren die Kerle nicht, höchstens nach Sieben. Die haben wir ihnen damals aller-

dings zu schmecken gegeben. Damals — du mußt nämlich wissen, daß ich anno 66 —“

Und er, der hochherrschastliche Kutscher, setzte sich wieder, nicht gerade sehr elegant, auf die Futterkiste und begann herablassend, aber ausführlich von seinen böhmischen Kriegs-abenteuern zu erzählen.

Das Mädchen hörte ihm geduldig zu, aber in den lustigen Braunaugen leuchtete dann und wann der Schalk auf, und um die rosig-frischen Lippen zuckte es belustigt.

Und als er endlich mit seiner Erzählung fertig war, die Hände über dem Bauch faltete und selbstgefällig lächelnd fragte: „Na, was sagst du nun?“, da antwortete sie mit erkünsteltem Ernst: „Ja, das war ja ganz nett, aber mein Groß-vater, der ist bei Idstedt verwundet worden, der hat viel, viel mehr erlebt.“

Wieder schnitt der Kutscher ein nicht sehr geistreiches Gesicht.

„Idstedt? Bah, diese kleinen Gefechte von 48 bis 50? Gar nichts, mein Kind, gar nichts gegen den Krieg mit Oesterreich.“

Und plötzlich besann er sich, daß ein hochherrschastlicher Kutscher sich mit einer Stallmagd — und sei sie noch so niedlich — doch nicht so weit einlassen darf. Er machte eine herablassende Handbewegung und sagte: „Jetzt ist es genug, mein Kind, du wirst ja auch noch zu arbeiten haben.“

Mehr als Sie, Herr Kutscher,“ und lachend verließ das Mädchen den Pferdestall, wo er jetzt weiter seinen trüben Gedanken nachhängen konnte.

Und die, gegen welche sich die stummen Vorwürfe ihres Personals richteten, ahnte nichts von dem geheimen Stöhnen und Wutern über diese gräßlich öde Kiste. Sie stampfte im kühnen Rock munter auf dem breiigen Wege dahin.

Sie hatte Meggers gegenüber den Wunsch geäußert, sie möchte sich einen der großen Marschhöfe ansehen, und wie sie eigentlich erwartet und gehofft hatte, meinte der Birt, da solle sie nur mal zu Haring hinübergehen; den einen Sohn kenne sie ja schon von der Halligsfahrt her, und der alte Haring sei ein prächtiger Kerl. Nur könne er es auf den Tod nicht leiden, wenn er bei seinem Titel als Kroogs-inspektor angeredet würde.

Drüben im bläulichen Dunst des Regens ragte auf der Warft der Harringsche Hof, ein charakteristisches nordfrie-sisches Langhaus, dessen blickende Fensterreihen in weiß-gestrichenen Rahmen weithin einladend und gastlich sich vom ungeputzten rotbraunen Mauerwerk abhoben.

Hinter dem Hause und an der vor Seewind geschützten Seite befand sich ein großer Garten mit alten Obstbäumen. An der Westseite lagen Dünger- und Heuhaufen, ein Diemen Stroh, weiter unten, am Rande der Warft, stand das kleine Backhaus mit der Räucherlammer.

Die Gräfin hatte den breiten Bredboer Weg verlassen und war eingebogen in den schmälern Weg, der mit seiner einen ausgefahrenen Wagenspur leise an einen eingleisigen Eisenbahnschienenweg erinnerte.

Jetzt lag der langgestreckte Bau vor ihr. In der Mitte befand sich die offensiehende doppeltflügelige Haustür — „Strägentür“ nennen sie die friesischen Bauern —, welche auf die mit Steinfliesen belegte Lohdiele führte. An den Gar-dinen und Blumentöpfen erkannte die Gräfin, daß sich rechts von der Lohdiele die Wohnräume befanden, während links die weißgestrichene Stalltür und das gewaltige Scheunentor verrieten, daß hier die Stallungen und Vorratskammern sein mußten.

In stolzer Einsamkeit lag der Hof da, in einer Abge-schlossenheit, welche noch durch den Graben verstärkt wurde, welcher rings die Warft umgab. Eine breite weiß und grün gestrichene Holzbrücke führte vom Wege hinüber. Im Schilf-dickicht raunte und flüsterte der Seewind. Gänse- und Enten-scharen ruderten schnatternd durch das grünbedeckte Wasser. Auf dem Hofplatz vor dem Hause schritten würdig die Hühner einher, dazwischen trippelten ruhig weiße und ei-gelbe Kühen.

Als die Gräfin über die Holzbrücke schritt, erhob sich vor der Tür ein riesiger Bernhardiner, stieß ein paar tiefe Laute aus und erwartete ruhig die Fremde.

Die Gräfin sah, daß ein Männerarm drinnen die Gar-dine eines Fensters beiseite schob, daß eine Faust gegen die

Scheiben klopfte. Und der Hund mußte das Getöse ver-
stehen, er ließ die Fremde ungehindert auf die Vohdiele.

Eine Tür wurde geöffnet, und ein älterer Mann, den
Federhalter noch in der Hand, sah die Gräfin mit fragendem
Blick an.

Sie nannte ihren Namen und sagte, daß sie gern einen
richtigen friesischen Bauernhof kennen lernen möchte.

"Bitte treten Sie ein," antwortete er, "bitte, setzen Sie
sich," und während er sich wieder am Schreibtisch nahe dem
Fenster niederließ, fuhr er fort: "Entschuldigen Sie mich
bitte einige Minuten nur, der Briefträger kommt gleich vor,
und dieses Schreiben muß morgen früh beim Landrat sein."

Sie bat ihn, sich doch nicht stören zu lassen.

Während er große feste Buchstaben auf den weißen Kanz-
leibogen zeichnete, hatte sie Muße, den Mann zu betrachten.
Ein echtes Friesengesicht, länglich, schmal, rassig. Ein kurz-
geschnittener eisgrauer Vollbart rahmte die gebräunten
Wangen ein. Und die Augen, die ruhig und klug auf das
Papier niederblickten, waren stahlgrau.

Der Mann hat trotz seiner Schlichtheit etwas seltsam
Aristokratisches, dachte die Gräfin, dann aber ließ sie, da sie
fürchtete, er möchte ihr Beobachten bemerken, den Blick durch
den Raum gleiten.

Der Schreibtisch war groß und wuchtig und hatte, da
sich gar nichts Ueberflüssiges darauf befand, etwas kontor-
mäßig Kahltes. An der Wand erhob sich bis zur Decke hin
ein gewaltiger Bücherständer, dicke Bände, alle gleich einfach
gebunden — viele Jahrgänge von Gesetzsammlungen und
Amtsblättern. Stapel von landwirtschaftlichen Zeitschriften,
ein Buch über die Jagd, künstliche Düngerverwertung, Bibel,
Gesangbuch, einige Klassiker. Die moderne Literatur schien
gar nicht vertreten zu sein.

Die Wände zierten eine Karte „Nordfrieslands Gärten
vor der großen Flut 1634“ und einige ältere Kupferstiche. Auf
der oberen Platte eines schwarzpolierten Klaviers standen
Photographien. Frauen und Mädchen mit blonden, recht
puritanischen Scheiteln, knorrige Männer und Jünglinge in
Uniform, und die Gräfin, welche durch Vettern, Nachbarn,
Gatten der Freundinnen ziemlich genau über militärische
Abzeichen unterrichtet war, erkannte, daß alle diese stämmen
Jungen die Garbesen trugen. An den Wänden, auf welchen
die weißgestrichenen Bretter der Zimmerdecke lasteten, hingen
Jagdschlitten. Die Möbel waren nicht stilgerecht, zwei alte
Armstühle, deren Schnitzereien die Voreltern der Harrings
wohl in arbeitsarmen Wintertagen selbst gefertigt, lockten
mit ihren schweren buntgestickten Kissen. Ein Sofa im
Schnörkelstil des Rokoko, während die steifbeinigen Ebenholz-
stühle aus jener Zeit zu stammen schienen, da Theodor
Körner sein „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen
rauchen ...“ dichtete. Etwas ungemein frieblich Anheimeln-
des hatte dieses Zimmer, und die Gräfin malte sich aus,
wie behaglich und gemütlich die Familie wohl um die gelbe
Lampe sitzen würde, wenn draußen der Sturm heulte und
die Schneeflocken wirbelten.

Draußen klapperte der schwere Schritt des Landbrief-
trägers über den Hofplatz. Ein wenig schneller fuhr des
Roogsinspektors Feder über das Papier. Jetzt noch Name
— Siegel — Umschlag. Er ging hinaus, die Gräfin hörte:
„Lassen Sie sich in der Küche nur'n steifen Grog und'n Wurst-
brot geben," und Haring trat wieder ein.

"So, nun siehe ich zu Ihrer Verfügung. Wollen wir
gleich den Hof besuchen? Das Vieh ist ja allerdings draußen
auf den Fennen."

Die Gräfin erhob sich.

Sie schritten durch die Stallungen und Scheunen, deren
Sauberkeit der Gräfin eine Bemerkung entlockte.

"Na, wenn man vier stamme Jungen zu Hause hat,
kann man's schon sauber halten."

"Vier? Ich denke fünf."

"Nein, einer glaubte als Junge keine Lust zur Land-
wirtschaft zu haben und studierte. Jetzt sieht er als Arzt in
Berlin und —" über des Roogsinspektors Gesicht huschte
ein gutmütig überlegenes Lächeln — "und scheint nicht sehr
große Praxis zu haben, denn immer wieder schreibt er lange
Briefe, fragt nach dem Großvieh und den Schafen, nach der
Heuernte und dem Stand des Weizens. Und fragt, wenn

wie ihm nicht ganz ausführlich antworten. Der arme Junge
— er kann trotz seiner dreißig Jahre nicht das Heimweh
loswerden."

Die Gräfin nickte ernst; es war ihr plötzlich so verständ-
lich, daß an einem Menschen, dessen Ahnen auf so stolzem
Marischhof hausten, in den Mauern der Großstadt das Heim-
weh fressen mußte.

"Aber die andern sind alle Bauern?"

"Alle. Der zweite redet allerdings immer davon, daß er
nach Amerika auswandern will; es sind viele von hier
rübergegangen und da drüben Farmer geworden. Ich zer-
breche mir den Kopf, wie ich's verhindern könnte."

Gräfin Karola wußte nicht, was sie antworten sollte, und
auch er schwieg.

Sie schritten über den regennassen Hofplatz zum Bad-
haus hinüber, an dessen rotbrauner Mauer ein breitkroniger
Hollunderbusch stand.

"Sind Ihre Söhne bei diesem Wetter auf dem Felde?"
fragte sie scheinbar gleichgültig, nur um ein Wort zu sagen.

"Einer ist mit Vieh nach Husum, zwei laufen etwa
hundert Stück Jungschafe in Eiderstedt, und Momme ist nach
Bredbro gefahren."

"Das ist der jüngste? O, den kenne ich ja von der
Halligsfahrt her."

Der Roogsinspektor sah sie fragend an.

"Waren Sie mit Meggers und meinem Sohn nach
Viekut?"

"Ich war mit," antwortete die Gräfin, und es lag
großer Stolz in ihren Worten.

"Alle Wetter," entfuhr es dem Mann, und er streifte sie
mit einem Blick, als sagte er sich: Donner, die muß man
doch anders einschätzen als sonst 'ne Stadtdame.

Ein Wagen ratterte über die Holzbrücke zur Warft hin-
auf. Momme Haring kam aus Bredbro zurück.

"Guten Tag," grüßte er die Gräfin fast fränkend neben-
her, wandte sich dann sogleich an den Vater: "Das Jung-
vieh ist ausgebrochen, läuft im Haser."

"Se, Klaus, spann das Milchpferd an," rief der Roogs-
inspektor einem Knecht zu, der gerade von der nahen Koppel
kam.

"Die alte Stute hält still vorm Wagen, während wir die
Beester raustreiben," sagte er, und zur Gräfin gewandt, "ver-
zeihen Sie, wir müssen Vieh aus dem Haserfeld treiben.
Darf ich Sie nach der Stube bitten, meine Frau wird gleich
in der Küche fertig sein."

Die Gräfin besann sich kurz. Dann sagte sie: "Ich
werde schnell Ihre Frau begrüßen und dann — dann
nehmen Sie mich mit, ich möchte diese Fahrt mitmachen.
Nicht wahr —" und sie wandte sich an Momme — "fürcht-
bar störend bin ich nicht."

Er mußte lachen.

"Nun, so gefährlich wie eine Halligsfahrt bei Spring-
flut wird diese Reise nicht."

"Also abgemacht."

Die Gräfin ging ins Wohnhaus und trat mit unbefan-
gener Natürlichkeit von der Vohdiele in die Küche, deren Tür
offen stand.

Frau Haring war gerade mit dem Dienstmädchen beim
Eintochen von Johannisbeersaft.

"Frau Haring, nicht wahr?" sagte die Gräfin, "ich
wollte Ihnen doch schnell guten Tag wünschen, bevor wir
fahren. Bitte, lassen Sie sich doch nicht stören."

Die Frau des Roogsinspektors war kleiner, eigentlich
zierlich in Verhältnis zu den andern Frauen der Küste. Auf
ihrem dunkelblonden, von silbrigen Fäden durchwobenen
Haar sah eine altmodische Haube. Ein Paar warme dunkel-
blaue Augen gaben ihr etwas reizend Liebliches, Frauen-
haftes und Mütterliches. Und während die Gräfin mit ihr
sprach, hielt sie die vom Saft feuchten Hände der älteren
Frau fast zärtlich fest.

"Es ist gespannt," rief Momme in beinahe befehlen-
dem Ton. Er war in diesem Augenblick ganz Landmann —
die Küche strahlen am jungen Haser, da gab es keine Rücksicht
auf Frauengeplauder.

Und die Gräfin verabschiedete sich schnell.

(Fortsetzung folgt.)